

Exposee **Spiel mit dem Tod**

Fiktiver Dokumentarfilm, 28:30 Minuten

Wir begleiten Oleg, einen jungen Mann Mitte zwanzig, auf eine gefährliche Reise nach Russland. Er wird dort Kontakt zu einer Szene bekommen, in der Menschen mit echten Waffen Krieg spielen.

Bei diesen Spielen handelt es sich um eine Abwandlung des amerikanischen „Paintball“-Sports. Während man beim Paintball die Gegner mit Farbkugeln „markiert“, benutzen die Spieler hier scharfe Munition. Die Spieler tragen teilweise Schutzausrüstung, ernste oder gar tödliche Verletzungen sind jedoch ein einkalkuliertes Risiko. In Deutschland sind diese Spiele nicht denkbar, in einigen osteuropäischen Ländern gibt es sie schon länger.

Wir möchten einen Einblick in diese befremdliche Szene bekommen. Wieso setzen – zum großen Teil Jugendliche – ihr Leben dafür aufs Spiel? Wie gehen sie damit um wenn im Spiel jemand getötet wird? Sind diese Spiele vielleicht sogar Vorboten eines neuen Gesellschaftstrends – eine extreme Form der populären Fun-Sportarten? Wie weit gehen Menschen für den „Kick“?

Wir werden Oleg zu seinem ersten Spiel begleiten. Sein Freund Juri wird ihn mitnehmen, er war schon mehrmals dabei. Über ihn hat Oleg Kontakt zur Szene bekommen. In einem alten Kasernengelände südlich von Moskau, umgeben von Feldern und Wald, treffen sich die Spieler. Fast so wichtig wie das Schießen ist den Spielern die soziale Komponente dieser Zusammenkünfte. Man lernt Leute kennen, tauscht sich aus, feiert und spielt. Die Menschen sehen sich hier als eingeschworene Gemeinschaft, auch wenn sie sich auf dem Spielfeld als Gegner gegenüber stehen.

Natürlich ist die hier geschilderte Geschichte vollkommen fiktiv. Als das beobachtete Spiel seinen traurigen Höhepunkt erreicht, wird die Kamera abgeschaltet – wenn man so will, im doppelten Sinne. Die Manipulation der Bilder wird aufgedeckt. Dem Zuschauer, der den Bildern wahrscheinlich geglaubt hat, kann kein Vorwurf gemacht werden. Er glaubte nur, was die Bilder ihn glauben machen wollten. Schritt für Schritt wird das Ausmaß der Täuschung deutlich, die Trickkiste der Filmemacher wird geöffnet. Hier ein Schnitt, der den Kontext verändert, dort eine digital retuschierte Landschaft. Ausgereizte Klischees, grauer statt blauer Himmel, falsche Hinterhöfe und Hauseingänge. Der Zuschauer muss sich unweigerlich fragen: Wo hört die Wirklichkeit auf, wo fängt die Manipulation an?

Bewusstsein zu schaffen für die Macht der Bilder, das ist Ziel dieses Films. Es geht nicht um Waffen, schon gar nicht um Russland. Es geht auch nicht um das Genre des Dokumentarfilms. Es geht darum, dass es in den Medien keine objektive Realität gibt. Durch die digitale Technik sind Manipulationen einfacher und häufiger geworden. Die durch das Fernsehen vermittelte Realität ist oft nur noch bestimmt durch die Intention der Medienschaffenden und die Erwartungshaltung der Zuschauer.

Dieser Film ist ein Experiment. Er soll durchaus auch provozieren, damit fügt er sich perfekt in den fragwürdigen, alltäglichen Fernsehkontext ein. Der Zuschauer hat ein Stück Wirklichkeit gesehen, welches gar nicht existiert. Das Experiment ist dann erfolgreich, wenn der Zuschauer an diese Wirklichkeit geglaubt hat und durch die Aufdeckung der Manipulation zum Nachdenken angeregt wurde. Somit soll der Film einen Beitrag für die Bildung von mehr Medienkompetenz darstellen.

Felix Müller (2005)